

verfeinert wird und daß es von bewährten Künstlern das Beste erhält, was den strengsten Vergleich mit den alten Vorbildern aus- hält. Keine Zeit konnte früher die Möglichkeit, welche die Ma- schine heute bietet, durch die „Massenproduktion“ ebenso schön wie billig in allen Erdtheilen die Ausstattung der Wohnungen, der Geräthe u. zu verschönern.

Ich bin der Ansicht, daß dem Buntpapier (Vorsatz- oder Brocat- papier) noch eine überaus mannigfaltige Verwendung erblüht, wenn die Prinzipien, die ich aussprach, festgehalten werden. Hier einige Beispiele. Der Chinese und Japanese hüllt sehr kostbare Gegen- stände nicht in lumpiges Packpapier, sondern in Gewebe, ähnlich wie im früheren Mittelalter Reliquien in kostbare Gold- und Seidenstoffe gehüllt wurden. Die das Auge erfreuende Einfassung soll dem Werthe der Waare entsprechen. Wie billig ist jedoch das wie Goldgewebe gedruckte und gepresste Papier im Verhält- niß zum einfachen Gewebe! Eine Unmasse gar nicht oder primitiv geschmückter Gegenstände kann durch Brocatpapier billig, reich und schön geschmückt werden. Ganz richtig ist die Ansicht des Herrn Frauberger, daß wieder wie in alter Zeit die Cassetten und Schabladen mit farbig reichem Papier zu schmücken seien. Nicht nur der Buchbinder, sondern das in jedem Hause blühende Kunsthand- werk des Schmückens, welches jetzt fast nur zu Weihnachten geübt wird, muß das Buntpapier beachten.

Schließlich noch die Andeutung, das es in der Kunst nichts Absolutes giebt, daß stets neue Gebilde aus neuen Anschauungen entstehen und daß auch vorstehende Ansichten wohl bald durch neue und stets reifere Erfass finden mögen.

Wie primitiv war in alter Zeit die Pressung, die fast nur durch den Druck der Hand erfolgte und wie reich ist heute die Gausfrierung durch die Stahlwalzen, die spielend die größten Flächen exact pressen. Wie schon bemerkt führt jede neue Erfindung und Entdeckung zu neuen Ornamenten. Gute Ornamente entstehen aber nur dann, wenn die Zeichner diese nicht nur als Spielereien oder als Verschönerungen willkürlich verwenden, sondern die Aufgabe anerkennen, dem Material, der Technik und dem Zweck zu dienen, um auch die kleinsten Aufgaben vollkommen und würdig der Ge- samtkunst zu lösen. Theorie und Praxis ist nicht zu trennen und ergiebt in der Vereinigung die Garantie des Fortschrittes. Den Beweis hierfür sollen in der Folge weniger Worte, als das neue Fabrikat an und für sich bringen.

Ein Musterbuch.

In der Löwenstein'schen Papierzeitung erzählte jüngst ein Stuttgarter Papiergroßhändler, daß er gelegentlich des Besuchs einer Buntpapier-Fabrik von deren Besitzer in den Lagerräumen umher- geführt worden sei. Der Händler konnte kaum Worte genug finden, um all den Reichthum zu beschreiben, der sich seinen Blicken dar- geboten. „Wer zählt die Namen, Farben, Größen, Sorten, in matt Glanz, Pastell- und Doppelglanz, gewöhnlichen und feinen Farben, Rattan- und Maserpapieren, Kleister- und Schwamm-Marmor, Tür- nisch-, Corallen-, Griechisch-, Achat-, Carrara-, Gustav-, Flammen- Marmor u. s. w. u. s. w., die hier vertreten waren?“ so ruft unser Händler aus, und knüpft daran die Bemerkung, daß er den Entschluß gefaßt, dieses riesige Lager, gegen eine Provision natürlich, zu räumen, damit der Fabrikant für die neuen Sachen Platz ge- winne. Er (der Händler) habe zu diesem Zwecke vom Fabrikant, die Erlaubniß erhalten, buchweise und sortirt beliebige Sorten vom Lager zu entnehmen und sei in der Lage, möglichst in Zehn- und Hunderten die einlaufenden Aufträge zu den Original-Preis- Fabrik- preisen abgeben zu können; er dürfe auch größere Kosten unter Fabrikpreis contrahiren.

Wir wünschen dem Händler zu seinem Vorhaben alles Glück bezweifeln aber, daß er sein Ziel erreichen wird, wenn er es bei der Frage: „Wer macht den Versuch und sendet Muster zu Bestellungen ein?“ bewenden läßt, welche Frage nach Aufzählung der papiernen Herrlichkeiten an das papierbenötigte Publikum gerichtet wird.

Uns erscheint diese Frage recht eigenthümlich, da sie doch wohl kaum etwas andres bedeuten kann, als: das Publikum soll suchen, was es braucht. Uns will es bedünken, als ob es die eigentliche und hauptsächlichste Aufgabe der Händler sei, dem Publikum vor- zuführen, was zum Verkaufe steht; dasselbe sozusagen mit der

Rufe draußzubringen. Daß dies nun in einer Weise geschieht, die dem Publikum am bequemsten und am wenigsten lästig ist — darin eben besteht die Kunst des Zwischenhändlers; in der Papier- branche wie in jeder andern.

Der Mittel hierzu gibt es mancherlei; so die persönliche Empfehlung der Fabrikate durch Reisende, durch regelmäßige Ueber- sendung von Waarenproben, durch Insertion in den Zeitungen u. Das alles aber ist ungenügend, wenn nicht zugleich durch fort- gesetzte Vorführung von wirklichen, greifbaren Mustern dem Bedürfniß des Publikums Rechnung getragen wird. Und dieses Bedürfniß ist fast immer vorhanden; meist nur dann nicht, wenn der Reisende hereintritt oder der Blick in die Zeitung fällt, worin der Geschäftsmann mit Anwendung großer Summen seine Erzeug- nisse empfindet.

Das wirksamste Mittel also, um sich und seine Artikel beim Publikum immer in frischer Erinnerung zu erhalten, dürfte für den Händler darin bestehen, daß er das Publikum mit einem bemerkenswerthen Zeugniß von seiner Existenz versorgt. Ein der- artiges Zeugniß ist unstreitig ein gut angelegtes, den Bedürfnissen entsprechendes Musterbuch, und zwar braucht dies keineswegs ein solches zu sein, worin für die betreffende Branche Alles enthalten ist — ein solches herzustellen wäre einfach unmöglich und wenn möglich, würde es doch schon morgen veraltet sein. Aber ein Musterbuch beispielsweise für die Papierbranche soll alles das enthalten, was im Allgemeinen für diese Branche in Frage kommt; und zwar müssen die Aufschlüsse korrekt und präzise sein, welche zu ertheilen es bestimmt ist. Wer jemals bei der Calculation und Herstellung von Druckwerken und was damit zusammenhängt thätig gewesen ist, der wird wissen, welche bedeutende Rolle das Papier hierbei spielt, in Bezug auf Qualität, Farbe, Preis u. s. w.; und wie schwierig es ist, die verschiedenen Proben und Probenchen derart zusammenhalten, daß man ihrer jederzeit mit einem Griff sicher ist.

Diesen Anforderungen entspricht ein vor uns liegendes Musterbuch, welches unter dem Titel:

PROBEN

AUS DEM

FABRIK - PAPIERLAGER

BERTH. SIEGISMUND

LEIPZIG



BERLIN SW.

vor einigen Tagen zur Ausgabe gelangt ist. Obwohl zunächst für Buchhändler und Buchdrucker bestimmt, dürfte dasselbe doch auch in den Kreisen der Buchbinder und verwandten Fachgewerbe Beachtung finden. In einem Bande von circa 400 Blatt finden sich hier eben so viele Sorten der gangbarsten Papiere vereinigt — Werk-, Noten- und Illustrations-Druckpapier; farbiges Umschlag-, Affischen-, Vorsatz- und Circularpapier; Konzept-, Schreib- (Kanzlei-) Papier; weißes und farbiges Post- (Brief-) Papier; holländisches Wattenpapier; farbiger und weißer Umschlag-Karton. Auf jedem Blatte sind Hinweise enthalten in Bezug auf Qualität, Format, Preis und Verwendbarkeit, sowie die Lagernummer u. s. w.; alles in erschöpfender und übersichtlicher Weise. Das Ganze macht einen angenehmen Eindruck; zumal in dem prächtigen Einbände, eine Leistung der Firma Hübel & Denck in Leipzig.

Alles in allem dürfte der Herausgeber mit dieser Art von Waarenprobe das Richtige getroffen haben. Er darf sicher sein, daß sein Musterbuch bei jeder Calculation und Papierwahl gern zur Hand genommen wird; und damit wäre dessen Zweck erreicht.

Aus der „guten alten Zeit“.

(Die Losprechung der Lehrlinge sonst und jetzt.)

* Ein gewisses Bedauern klingt aus der „weihervollen“ Ansprache des Herrn Frischke, dem es vergönnt war, eine Anzahl junger Männer zu „echten und rechten Buchbindergefelln“ zu sprechen.

ein Bedauern darüber, daß sie vorbei ist die „gute alte Zeit“ des Kunstzwanges mit Gesellen- und Lehrlingsprüfung u. s. w.

In gewisser Beziehung könnte man mit der Lehrlingsprüfung einverstanden sein, nur müßte die Sache auch wirklich ernsthaft gehandhabt werden. Ich möchte mir die Frage erlauben: hatten die, welche Herr Frisicke lossprach, in der That „innungsmäßig“ gelernt, so daß man sie einer Prüfung im Sinne der Innung unterwerfen konnte? Und wer bezahlt die Strafe, wenn die Betreffenden diesen Anforderungen nicht entsprechen? Nach der „Zucht und Ordnung“ der „guten alten Zeit“ mußte der Junge je nach Umständen noch verschiedene Jahre in der Lehre verbleiben — was auch heute so manchem Lehrlingszüchter ganz gut passen würde. Da dies aber nicht mehr möglich, so spricht Herr Frisicke wahrscheinlich deshalb von „Zügellosigkeit“. — Binnen kurzem findet der Verbandstag selbstständiger Buchbinder in Leipzig statt, und ich möchte hierzu folgenden Antrag empfehlen: „Wenn ein Lehrling nach beendeter Lehrzeit den Anforderungen nicht entspricht, welche an einen echten und rechten Buchbindergehilfen gestellt werden müssen, so zahlt sein Lehrmeister für jedes Lehrjahr 100, geschrieben einhundert Mark Strafe; außerdem wird dem Meister das Recht entzogen, fernerhin Lehrlinge anzunehmen. Diese Strafgebühren werden für Fachschulen und Prämien für gut ausgebildete Lehrlinge verwendet.“

Wird dieser Antrag angenommen, so bin ich überzeugt, daß sich Niemand mehr über Mangel an tüchtigen Arbeitern zu beklagen braucht. Ich habe schon früher bemerkt, daß den Lehrling keine Schuld trifft, wenn er nichts gelernt hat, ein rechtschaffener Meister muß es bald einsehen, wenn sich ein Junge nicht zum Handwerk qualifiziert, und er wird denselben seinen Eltern zurückgeben. Nur gewissenlose Menschen schicken einen unverschuldeter Weise nichts gelernt habenden Menschen ins Glend hinaus.

Hier eine Probe dessen, was früher „Zucht und Ordnung“ war: Es war dem Lehrling 14 Tage, in einigen Städten bis zu vier Wochen, zu erwägen gestattet, „ob das Gemüth auch die Lust behalte, solches Handwerk fortzusetzen“. Wollte nach Ablauf dieser Zeit der Lehrmeister den Lehrling noch länger zur Probe behalten, so mußte derselbe es dem Handwerksoberrmeister zuvor anzeigen, wenn er nicht in Strafe verfallen wollte. Der aufzunehmende Lehrling hatte seinen Geburtsbrief nebst sechs Groschen Forderungsgeld und ebensoviel Einschreibengebühren und einen Thaler in die Kunstlade zu legen; bei offener Lade mit Hand und Mund zu geloben: „bescheiden, munter, treu und ehrlich sich zu verhalten, auch durch glaubwürdige Bürgen seiner Treue genugame Versicherung zu geben“. Die Dauer der Lehrzeit war nicht überall gleich, sondern nach den Umständen, wie es hieß: auf vier, fünf und mehr Jahre ausgedehnt. In manchen Städten durfte der Meister nicht gleichzeitig zwei Jungen, sondern erst einen zweiten annehmen, wenn der erste zwei oder drei Jahre in der Lehre gestanden hatte.

An manchen Orten war es gestattet zu gleicher Zeit zwei Lehrlinge zu halten, dagegen durfte der betreffende Meister nur einen Gesellen beschäftigen. Die Söhne der ehrenwerthen Meister zählten weder als Lehrlinge, noch Gesellen. Nur in Leipzig durften Anfangs mehrere Lehrlinge und Gesellen in der nämlichen Werkstatt arbeiten. Im Todesfall eines Meisters mußte die Wittwe den Lehrling einem andern Meister übergeben; denn kein Geselle, auch wenn derselbe das Geschäft der Wittwe leitete, hatte das Recht, einen Lehrling auszulernen. Bei Losprechung des vorschriftsmäßig angelernten Lehrlings wurden durch den jüngsten Meister der Kunst die Kunstverwandten bei Vermeidung von Strafe in das Haus des Obermeisters „zum Gebote geladen“. Auch die Gesellen mußten sich einfinden, deren Bestellung mußte der Junggeselle besorgen. War die Gesellschafter vollständig, so „that“ der Lehrmeister des Loszusprechenden „seinen Vortrag“: „Du bist bisher Junge gewesen und hast dich zu den Jungen gehalten, jetzt wirst du Jünger der Kunst und wirst dich zu den Jüngern halten; wird dir aber Gott die Gnade verleihen, daß du in den Gesellenstand trittst, so wirst du es auch mit ehrlichen Gesellen halten. Du hast deine Jahre treu und ehrlich ausgestanden, und die versammelten Gesellen müssen dich als ihren Mitgesellen auf- und annehmen.“ Darauf antwortete der Altgeselle: „Wenn er thut, was einem rechtschaffenen Gesellen zukommt und sich aller garstigen jugendhaften Aufführung enthält, so wollen wir ihn als unsern Mitgesellen anerkennen.“ Der Lehrling gelobte, dies pünktlich zu halten und erlegte die üblichen Gebühren. Er versprach, Meister und Gesellen den hergebrachten

Schmaus auszurichten und einen silbernen Schild an den Kredenzor oder Kunstbecher zu stiften. Hierauf nahmen die üblichen ernsthaften und neckischen Ceremonien ihren Anfang. Zunächst pflegte der Gesellenvater (Herbergsvater) noch im Hause des Obermeisters und vor offener Lade zu fragen: ob einer der Gesellen ihm nicht ein Messer leihen könnte; da es jedoch in den Handwerkszungen verboten war, vor offener Lade ein geschlossenes Gewehr bei sich zu führen, so würde derjenige Geselle in Strafe verfallen sein, welcher ein Messer zum Vorschein gebracht hätte. Nachdem jetzt die Gesellen in ihre Herberge gezogen waren, wohin der Losgesprochene selbstverständlich folgen mußte, hatte er hier sein Examen mit obligaten Hänseleien zu bestehen. Der Altgeselle hob an: „Mit Günst, Herr Vater, Herr Beisitzender und kunstliebende Gesellen! Sie sollen bedankt sein, daß Sie mit des Herrn Vaters Bewilligung und auf des Junggesellen Aufforderung erschienen sind. Die Ursache ist, daß wir heute unsern gewöhnlichen Auslegetag haben, und wolle ein Jeder belieben, soviel Wochen, soviel Dreier aufzulegen. Mit Günst, hat Einer oder der Andere etwas zu klagen Anlaß, der stehe auf und bringe seine Klage ordentlicher Weise hier an, weil der Herr Vater, Beisitzer und kunstliebende Gesellen noch beisammen sind. Also mit Günst zum Ersten. Es ist auch weiter der löbliche Gebrauch, daß, wo Ordnung und Lade ist, die Gewissensfrage herumgeht, damit, wenn welche vorhanden, die solche nicht gehöret, sie es vor ein billig Geld erlernen können.“

Die „Gewissensfrage“ lautete folgendermaßen: „Ich N. N., gebürtig von N., bekenne bei meinem guten Gewissen, daß ich in N. examinirt und zu einem vollkommenen Gesellen gemacht worden bin. Meine beiden Zeugen sind gewesen N. N., gebürtig von München, und N. N., gebürtig von Hamburg. Ich habe kein tödtlich Gewehr oder Messer bei mir; also mit Günst.“ Diese Formel mußten sämmtliche Anwesende wiederholen, um zu versichern, daß sie genau nach dem vorgeschriebenen Modus zum Gesellen erhoben worden seien. Jetzt erst erfolgte die eigentliche Aufnahme des Gesellenaspiranten.

Der Altgeselle legte ihm die drei Fragen vor: Ob er sich wolle examiniren lassen? Ob er wolle ausstehn, was andere Gesellen haben ausgestanden? Ob er der Gesellschaft etwas für ihre Mühe und wie viel er geben wolle? Nachdem nun der Jüngere mit einem vernehmlichen „Ja“ und mit Handschlag versicherte daß er dazu willens sei, vollzogen die Gesellen mit dem Aspiranten die erforderliche Toilette. Sie setzten demselben einen papiernen Hut auf, banden ihm um Leib und Beine Papierschnitzel und lehrten ihn mit dem Besen ab, als sei er ein Stück staubig Holz. Einer der Gesellen kleidete sich dann als Bartscheerer, worauf ein Anderer zutram, um ihm mitzutheilen, daß ein vornehmer Herr da sei, der rasirt zu sein wünsche. Dieser vornehme Herr war der Lehrling, den man höflich einen Stuhl anbot, um denselben schnell wieder wegzunehmen, sobald er sich darauf setzen wollte.

Dieser zweideutige Scherz wurde mehrere Male wiederholt. Nachdem verrichtete der Bartscheerer spaßhafter Weise sein Werk; er strich dem Kandidaten mit einem Messer von Holz über das Gesicht, dann wurde dieses und das Haar mit Mehl oder Sägespänen gepudert.

Hiermit sollte angedeutet werden, daß sich der Neuaufgenommene den Mängeln, die der Jugend ankleben, erinnern und bemühen sollte, als ein kluger Mann zu handeln; während das Stuhls wegziehen bedeuten sollte, daß ein junger Mann seinem Meister den Stuhl nicht gleich vor die Thüre und sich selbst nicht zwischen Zwei eindringen solle. Auch daß man lieber an einem Orte länger bleiben und nicht immer hin und her ziehen solle, nach dem Worte:

„Wer da sitzt, bleibe sitzen,
Zimmer rudern kann nichts nützen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— „Lude“. (Ein Tableau vom Berliner Polizeigericht.) Vorgeladen ist der etwa 33jährige Baron Hans v. Hohenstein, der schon wiederholt wegen Unfugs bestraft ist. Zwischen ihm und dem Richter entspinnt sich beim Inquisitorium folgender Dialog: Richter: Sie sind der Baron Hans v. Hohenstein? In der polizeilichen Einlieferungsanzeige ist angegeben: von Profession „Lude“ (wörtlich). Ist das richtig? Angeklagter: Ich bin der Buchbinder-

meister Baron Hans v. Hohenstein und kein „Lude“. Richter: Sie werden angeklagt, am Grünen Weg am Mittwoch Abend dadurch Unfug verübt zu haben, daß Sie die recherchirenden Sicherheitsbeamten den auf der Straße sich herumtreibenden läderlichen Firnen signalisirten, damit sich diese in Sicherheit bringen konnten. Das ist doch richtig? Angekl.: Der „Pfiß“ galt meiner Braut. Richter: Und wer ist diese Braut? Angekl.: Freim v. Hohenstein. — Der Richter macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß diese Freim v. Hohenstein, eine Cousine des Barons, ebenfalls an dem Abende wegen Uebertretung der ihr auferlegten polizeilichen Beschränkungen aufgegriffen und zu einer 14tägigen Haft verurtheilt worden ist, und bestraft den Baron v. Hohenstein wegen wiederholten Unfugs mit 3 Wochen Haft.

Ein Balancier

von Heim, Prägeraum 26/30 Ctm., gebraucht und sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft unter R. 15 durch die Exped.

Eine **Falz- und Heftmaschine** zu kaufen gesucht. Efferten unter R. 13 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine schwere

Bräge- oder Vergoldepresse

mit Schlagrad von M. 142 Durchmesser und 42x30 Ctm. Druckfläche ist zu M. 200 zu verkaufen.

Stuttgart.

E. Ruppel.

Weldruckbilder.

Wegen Aufgabe meines Verlages verkaufe ich die Restvorräthe meiner Weldrucke **weit unter den Kostenpreisen**. Ich mache besonders Handlungen darauf aufmerksam, weil sich eine solche Gelegenheit selten wieder bieten wird; ebenso verkaufe ich eine **Johannisberger Schnellpresse** zu billigem Preis.

Louis Bahnmüller's Kunstverlag
in Stuttgart.

Leopold Mayer, Göppingen

Copirbücher-Fabrik.

Eine gut gehaltene **Satinirmaschine**, 75 Cm. Walzenbreite, steht billig zu verkaufen bei

W. Schwarzd & Co., Leipzig,
Bayerische Straße 7.

Eine schwere Brägepresse

mit Schlagrad von M. 124 Durchmesser, Druckfläche 36x47 Ctm., billig abzugeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Im Verlage von **F. Salbig** in Miltenberg ist erschienen:
Schulkalender nebst Verzeichniß der deutschen Privat-Erziehungs-Institute, Kloster-, Handels- und Töchter-schulen. 2. Jahrg. Preis geb. M. 2.

Eine statistische Zusammenstellung dieser Privat-Institute fehlt bisher und wird damit den Interessenten der Privat-Erziehungs-Institute ein wesentlicher Dienst erzeigt, weil derselbe über das Lehrziel und die verfügbaren Lehrkräfte der Institute Auskunft giebt. Für Jene, welche Prospekte an solche Institute versenden, bietet dieser Kalender ein willkommenes Adreßbuch.

Briefkasten.

L. Bgl. Lvgsh.: 1,05 f. 3. L. —

Adressen der Vorstände der Verwaltungsstellen.

- Berlin:** Franz Meyer, Vorsitzender, Stallschreiberstr. 40, III.
L. Woller, Kassirer, Stalitzerstr. 141, S. I.
- Kassenlokal:** Stallschreiberstr. 17 im Restaurant. Geöffnet jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.
- Bremen:** Adolf Alves, Abentheorstraße 3, Vorsitzender
A. Hartmann, Kassirer, Doventhorsteinweg 6.
- Dresden:** Ed. Pöhnerl, Rosenstr. Nr. 9, II, Vorsitzender.
Alfred Köpberg, Kassirer, Rosenstr. 24.
- Frankfurt a. M.:** Wilh. Hesse, Allerheiligenstraße 26 II.
Fritz Lehleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Pöhrig 16 II.
- Hamburg:** Heinr. Kammann, Vorj., Schulterblatt 58a, S. 3, I.
Emil Horn, Kassirer, Peterstr. 36, Haus II.
- Mainz:** Karl Eichstedt, Vorj., Kapuzinergr., 31, III.
Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 10.
- Hannover:** Wilh. Ohning, Vorj., Seestraße 17.
Oscar Djimalle, Kassirer, Hohestr. 12, Linden.
- Stuttgart:** Karl Remmlinger, Vorj., Hauffstr. 2a, II.
W. Bäumel, Kassirer, Staffelfstr. 9.
- Leipzig:** Arthur Bickner, Vorj., Rosenthalgasse 5, I.
August Kothke, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengeb.
- Offenbach:** Hermann Falke, Vorj., Bernhardtstr. 12 part.
Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

Central-Verwaltung:

- Paul Brandmair, Vorj., Leipzig, Zeigerstr. 19b.
Robert Schimenz, stellvertr. Vorsitzender, Neudniß b. Leipzig,
Kurzestraße 19, III.
Ernst Pollrich, Kassirer, Neustadt bei Leipzig, Marianenstr. 14 I.
Wilhelm Dehlecker, Vorj. des Aussch., Hamburg, Hohe
Bleichen 5, III.

Korrespondenzen und technische Beiträge für die Deutsche Buchbinderzeitung

sind zu senden an Herrn Karl Grimm, Thalfstraße 4, 3. Tr., Leipzig

Bücher zu herabgesetzten Preisen

- Braun, E., griech. Götterlehre.** 2. Ausg. 1877. (12—) 5—
Chronika des deutsch-französischen Riesenkampfes 1870/71 in geläufigen humorist. Reimen. kart. 2. Ausg. 1877. (1.20) —50
Hamberger, Dr. J., d. Licht d. Geschichte. Mitth. v. Joh. v. Müller. 2. Ausg. 1877. (2—) 1—
Lagerström, biographisches Gedenkbuch. Biographien d. berühmten Männer, Charakteristiken und merkwürdige Aussprüche. 2. Ausg. 1877. Prachtvoll ausgestattet (12—) 4— elegant geb. 5.50
Lehmann, Dr. H., Claudius u. seine Zeit. Nebst Quellen, Urkunden u. Tabellen. 450 S. 2. Ausg. 1877. (7.20) 3—
Ludwig, vier Tage in Athen. Erinnerungsblätter e. Reise in e. Belehrung u. Unterhaltung treffl. vermittelnden Form. (1.60) —80
Pabst, Dr. K. R., Verbindung d. Künste auf d. dram. Bühne. 15 Bog. stark (3.50) 2—
Petöff's Leben u. Dichtungen. (4—) 4—

- zu beziehen von **C. Rasch & Co., Leipzig-Skett, Jedem das Seine.** Roman. 2 Bde. Minden 1868. (7.60) 1.50
Gude, Erläuterungen zu deutschen Dichtungen 4 Bde. neu br. (11.50) 6.75 M.
Lüben & Placke, Einführung I/III. 7. Aufl. statt 16.50 für nur 11 M.
Reuß, S., Vegetarianismus und Socialwissenschaft. 2. Aufl. 80 Pf.
Nichols, L. E., Kunst mit 6 Pence täglich zu leben. 3. Aufl. 50 Pf.
Gouchman, Heiraten und gut leben. 1. Aufl. 60 Pf. — do. 2. Aufl. 80 Pf.
4) **Jesuiten-Moral.** Aus d. Quellen dargest. 1870. (5—) 2—
5) **Drei Briefe an d. Fürsten Bismark** üb. d. Gefährlichkeit der ultramont. Propaganda. Leipzig 1874. (1—) —50

Zu beziehen von **C. Rasch & Co.** in Leipzig.

Sprachunterrichtsbriele.

- Englisch** v. Dalen-Langenscheidt, I. u. II. Kurs. cpl. in Mappe 27 M.
Französisch v. Toussaint-Langenscheidt I. u. II. Kurs. cpl. in Mappe 27 M.
Deutsch von Sanders compl. in Mappe 20 M.
Italienisch v. Buonaventura-Schmidt 2 Kurs. cpl. in Mappe 24 M.
Spanisch von Zumarates-Schmidt 2 Kurs. cpl. in Mappe 24 M.
Russisch von Wasjemonoff-Helmholtz 2 Kurs. cpl. in Mappe 18 M.
Lateinisch v. Buonaventura-Schmidt 2 Kurs. cpl. in Mappe 24 M.
Auch einzelne Briefe und Kurse werden abgegeben. Bei Gleichzahlung liefern wir mit entsprechendem Rabatt.
Unsere Verzeichnisse billiger Bücher versenden wir auf Verlangen.
C. Rasch & Co. in Leipzig.